

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 95.

Berlin, Sonnabend den 9. August

1845.

Frankreich.

Ueber die Sklaverei in den Kolonien.*)

Nach einer Abhandlung des französischen Deputirten Carnot.

Allgemeine Betrachtungen.

Man kann die Sklaverei in ihrem Ursprunge als einen ersten Schritt zur Milderung der Sitten der Völkerschaften oder Stämme betrachten. Der Sieger hört auf, den Besiegten zu tödten; er läßt ihm das Leben unter der Bedingung, daß dieses Leben zu seinem Dienste angewendet werde. Der Sklave ist ein geschonter Kriegsgefangener.

Die Sklaverei stellt sich ferner dar als ein erster Vertrag zwischen Männern verschiedener Stämme, die bis dahin einander ausgerottet und ausgezehrt hatten.

Sie kann ferner als eine erste Organisation der Arbeit aufgefaßt werden, welche durch Zwang geschehen mußte, denn die Arbeit hat für alle wilde Völker etwas Widerstrebendes.

Die Sklaverei befreite endlich das weibliche Geschlecht von den schweren und groben Arbeiten, zu denen es im Zustande häuslicher Dienbarkeit, welcher allen übrigen voranging, verurtheilt gewesen war, und durch diesen Fortschritt wurde das Familienleben veredelt.

Diese Einrichtung, welche gegenwärtig diejenigen bürgerlichen Gesellschaften, von denen sie aufrecht erhalten wird, verdirbt und entehrt, war also in ihrem Anfange ein Sieg der Humanität über die Barbarei. In diesem Sinne könnte man fast dem Paradoxon eines Abgeordneten der Kolonien bestimmen: „Die Sklaverei ist ein Mittel zur gesellschaftlichen Vervollkommnung und befördert den Genuß der Wohlthaten der Civilisation.“

Die Sklaverei bei den Alten.

Aus dem Rechte, Kriegsgefangene zu tödten oder zum eigenen Nutzen zu verwenden, entsprang natürlich das Recht, sie zu verkaufen, und es sprechen auch die ältesten Bücher, das erste Buch Mose eben so gut als Homer, von dem Sklavenhandel wie von einem seit undenklichen Zeiten bestehenden Gebrauche. Eypern und Aegypten waren frühzeitig durch diesen Handel berühmt, die Bewohner der Insel Chios beschäftigten sehr viele Sklaven in ihren Bergwerken, da diese Arbeit für die härteste und erniedrigendste galt, und auch der Negerklavenhandel fand seinen ersten Vorwand in der Ausbeutung der Minen von Amerika.

In alter wie in neuer Zeit diente die Seeräubererei als Mittel, um eine hinlängliche Anzahl von Sklaven zu erhalten. Eine zweite Quelle der Sklaverei aber war in den alten Zeiten vornehmlich der Krieg, durch welchen nicht nur einzelne Personen, sondern selbst ganze Stämme und Völkerschaften zur Knechtschaft gebracht wurden. Dadurch wuchs die Zahl der Sklaven ins Unglaubliche, so daß sie z. B. zur Zeit des Demetrius Phalereus (309 Jahre vor Christi Geburt) in Attika allein 400,000 betrug, während die Zahl der Bürger sich nur auf 20,000 belief. In den durch die Sklaven-Aufstände verursachten Kriegen zur Zeit des Marius kamen mehr als eine Million dieser Unglücklichen um.

Krieg und Seeräuberei waren zwar die fruchtbarsten, aber nicht die einzigen Quellen der Sklaverei; im Orient führte das Hirtenleben zum Patriarchenthum, der Vater regierte als Herr über seine Kinder. Einzelne Familien erlangten ein Uebergewicht über andere, ihre Häupter wurden Stammhäupter, es bildete sich unter den Gehorchenden eine Hierarchie, es entstanden Kasten, deren unterste Stufen sich oft in einer noch schlimmeren Lage befanden, als die eigentlichen Sklaven selbst. So gilt z. B. die Kaste der Riabis auf der Küste von Malabar nach dem Berichte des Reisenden Buchanan für so unrein, daß selbst ein Sklave sich durch die Verührung eines Riabis für unreinigt hält.

Bei den heidnischen Völkern des Abendlandes unterlag das Kastenwesen der frischen Entwicklung des politischen Lebens bald; da aber das im Menschen lebende Göttliche verkannt blieb und der Mensch nur als Glied des Staates einen Werth hatte, so wurde Jeder, der die Rechte eines Bürgers nicht besaß, als ein Barbar, als ein Feind und mithin als befähigt zur Sklaverei angesehen. Auch der Bürger selbst konnte durch verschiedene Handlungen seiner Rechte verlustig werden und auf die Stufe des Sklaven hinabsinken.

*) Durch diese Mittheilung lösen wir das Versprechen, welches wir unseren Lesern bei Gelegenheit des W. Donoghischen Briefes (Nr. 72) gegeben haben.

Je nach diesem verschiedenen Ursprunge der Sklaverei aber war auch ihr Charakter verschieden, und wenn sie nicht Menschen eines fremden Stammes traf, trat sie gewöhnlich unter milderer Formen auf. Der Zustand der Sklaven im Allgemeinen war nicht überall derselbe. Während sie in Sparta und in Rom zur Kaiserzeit sehr hart behandelt wurden, erfuhren sie in Aegypten, bei den Juden und in Athen eine bei weitem sanftere Behandlung. Als das Christenthum, 200 Jahre nach seinem Entstehen, seine Herrschaft auszubreiten begann, gab es der antiken Sklaverei durch die Lehre vom Brüderverhältniß aller Menschen den Todesstoß, obgleich freilich eine so eingewurzelte Sache auf die bloße Verkündung eines Prinzipes nicht sogleich verschwinden konnte.

Die Erziehung des Menschengeschlechtes ist es, welche die Sklaverei zerstört hat; es regt sich in der Menschheit ein fortwährender Widerspruch gegen alle Einrichtungen welche ihre Rechte verletzen, selbst dann, wenn diese Einrichtungen unerschütterlich scheinen. Gott hat diese wunderbare Bewahrung gegen ihre eigene Ungerechtigkeit in das Herz der Menschen gelegt.

Jener Widerspruch bricht selbst im Alterthume durch. Seine Philosophie konnte freilich eine Gesellschaft ohne Sklaverei nicht begreifen, und selbst ganze Völker fügten sich trotz ihrem Muthe, trotz ihrer bisherigen Unabhängigkeit geduldig unter das Joch des Siegers, dessen Gott seinen Gott überwunden hatte. Es war jedoch im ganzen Alterthume der Glaube an ein goldenes Zeitalter, was weder Herren noch Sklaven kannte, lebendig. In diesem Glauben lag das unbewußte Streben nach einer besseren Zukunft; die Völker nahmen ihre Hoffnungen als Erinnerungen.

Es hat Jemand die Sklaverei einen Selbstmord der Menschheit genannt, und die Einrichtungen, gegen welche unser Herz sich auflehnt, sind in der That fruchtbare Quellen schrecklicher Umwälzungen in der bürgerlichen Gesellschaft. Sobald sich die Sklaverei von ihrem Ursprunge so weit entfernt hat, daß man sie nicht mehr mit einem früheren Zustande vergleichen kann, der noch schlimmer war als sie, dann besteht sie in der Gesellschaft nur noch auf Kosten der Moralität, des Glückes und der Ruhe dieser letzteren, denn sie verdirbt nicht nur den Dienenden, sondern auch den Herrschenden; die absolute Gewalt führt den Herrn jederzeit zu Wünschen und Gewohnheiten, welche sein Herz verhärtet und ihn zugleich enterven. Es beweisen dies unter tausend und aber tausend Beispielen die Heloten-Jagden der Lacedämonier, die Gladiatorenkämpfe, die aus einer groben Eifersucht hervorgegangenen Verstimmlungen bei den Orientalen, die Gräßlichkeiten des Negerklavenhandels, die Verbreitung barbarischer und thierischer Wollust unter den Alten und bei den Orientalen, die Sittenverderbnis in den Kolonien, welche Sklaven halten.

Das sind die Folgen der Sklaverei in Beziehung auf die Moral der Völker; ihre Gefahren für den Staat sind nicht geringer. Durch den Krieg kamen unaufhörlich neue Sklavenheerden in das römische Italien. Sie ersetzten die freien Arbeiter, und die Klasse der kleinen Grundbesitzer verminderte sich so sehr, daß man zu Cicero's Zeiten nicht mehr 2000 Bürger zählte, die ein ererbtes Grundstück besaßen. *) Der Staat wurde genöthigt, sein Gebiet durch fremde Söldner verteidigen zu lassen. Die reichen Römer gaben sich einem sinnlichen, zügellosen und trügen Leben hin und belasteten ihre Sklaven mit allen Arbeiten. Der Ackerbau ging zu Grunde, und das fruchtbare Italien mußte Getraide aus Aegypten holen. Den Sklaven wurden selbst die Wissenschaften, die Künste und sogar die Erziehung der freien Kinder überlassen. Die größte Ausdehnung der Sklaverei und Roms Verfall sind gleichzeitige Ereignisse.

Wir sehen die in ihren Unternehmungen so thätigen, so kühnen Spanier und Portugiesen einschlafen, sobald die Sklavenarbeit für ihre Bedürfnisse zu sorgen verspricht. Sie verlieren alle Energie, und die Schätze der neuen Welt laufen nur durch ihre Hände, um fleißigere Völker zu bereichern.

Wir sehen die Antillen mit den Armen ihrer Sklaven den Fortschritten der Landwirtschaft und des Fabrikwesens fremd bleiben, wenig einträgliche Arbeiten fortführen und unter dem beklagenswerthen Regimente hinschmachten, welches sie vernichten wird.

Die Sklaverei im Oriente.

Auch die Sklaverei des Orients entsprang aus dem Rechte des Siegers über den Besiegten und erhielt ihren hauptsächlichsten Zufluß durch Krieg und Seeräuberei.

Der Handel mit weißen Sklaven hatte seit undenklichen Zeiten seinen

*) Qui rem haberant. Cicero de officiis II. 21.